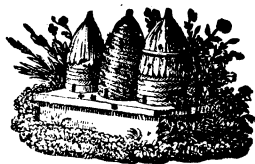


# Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Freitag, den 14. Juni.

Fünfter Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Ring Nr. 51, im halben Mond.

## Verhängnis oder die Disciplin unter Friedrich dem Großen. (Fortsetzung.)

Carl konnte nicht widerstehen. .... Der Himmel blieb immer dunkel; ein Schein leuchtete alsbald in seinem Zelte, und er las bei dessen schwachem Schimmer mit heiliger Erschütterung diesen ersten Brief des Weibes, das er liebte. Das Willst erhielt Folgendes:

»Mein Gatte ist kurz nach Ihrem Weggehen angekommen und hat mich erst seit einer Stunde verlassen; die ganze Nacht ist er vom Dienste um die Person des Königs in Anspruch genommen und er wird erst morgen früh um zehn Uhr zurückkehren; begeben Sie sich, wenn es Ihnen möglich, um acht Uhr an den Eingang in's Wäldchen von St. Heinrich. Geben Sie mir schriftlich Antwort und legen Sie dieselbe heute Nacht unter die Thür meiner Wohnung. Margaretha.«

St. Heinrich war eine Gegend in einiger Entfernung vom Lager; ihre einsame Lage hatte der König bestimmt, sie als den Platz für militärische Exercutionen auszuwählen.

Carl flogte hundertmal den eben mitgetheilten Brief; er vergaß des Königs und seines Verbots!... es schwebte nur ein Gedanke vor seiner Seele: sie noch einmal zu sehen; einige Augenblicke dachte er nicht einmal daran, das gefährliche Licht auszulöschen.

Er mußte ihr antworten, setzte sich und schrieb eilig einige Worte; aber im Augenblicke, wo er den Briefiegelte, legte sich eine Hand auf seine Schulter und eine Stimme, die er kurz vorher vernommen, sprach ernst hinter ihm die Worte:

»An wen schreibt Ihr?«

Der Gefragte drehte sich um und erblickte in der Dunkelheit den weißen Schimmer des Plakates, welches den königlichen Befehl enthielt und darüber den funkelnden Strahl eines Adlersauges, jenes blauen Auges, das bei Friedrich seine Farbe und Macht bis zu den letzten Jahren seines Lebens bewahrte. Es war der König.

»Ihr seid es,« sagte der Monarch, »es thut mir leid; an wen schreibt Ihr?«

»Eure, an meine Mutter.«

»Macht den Brief wieder auf und sagt ihr, daß sie morgen um acht Uhr keinen Sohn mehr besitzt. Hauptmann,« fügte Friedrich zu einem hinter ihm stehenden Offizier sich wendend, hinzu, »ich befehle Euch mit Euern Leuten diese Nacht Herrn von Albergheim in seinem Zelte zu bewachen und morgen um acht Uhr laßt Ihr ihn bei St. Heinrich erschießen, wenn das Lager nicht beunruhigt ist.«

»Da oben stand es geschrieben,« dachte Carl in bitterem Kummer, »daß ich zu bestimmter Stunde mich bei der verabredeten Zusammenkunft einfinden sollte.«

»Hauptmann,« sagte Friedrich weiter, »ich verpflichte Euch, die Briefe des Herrn von Albergheim an ihre Adressen gelangen zu lassen und besorgt zu sein, daß seine letzten Wünsche erfüllt werden.«

»Herr von Albergheim,« sprach er auf's Neue, sich zu Carl wendend, »habt Ihr noch etwas zu schreiben? ich warte.«

Er ergriff das Licht.

Carl schrieb einige Zeilen an seine arme Mutter, die er versessen hatte.

»Ich bin fertig,« sprach er zum Könige. Der König näherte das Licht seinem Munde und blies es aus; dann schritt er hinaus. Die Wachen stellten sich vor dem Zelte auf. Einige

Augenblicke später trat der Mond strahlend und heiter aus den Wolken hervor und übergoß das ganze Lager mit einem ungewöhnlichen Lichtglanze. Eine Viertelstunde früher, und er hätte vielleicht Carl gerettet; jetzt erschien er wie die Begnadigung eines Hauptes, das bereits vom Beile getroffen am Boden liegt.

Ein Offizier mit stark gerötetem Gesichte, breiten Schultern, dichtem Schnurbarte stand aufrecht an der Schwelle des Fasses.

»Seid ungenirt, Freund,« sprach er zu Carl, »thut, als wenn ich nicht hier wäre. Mich hat der König beauftragt über Euch zu wachen; ich muß gehorchen, obwohl ich fühle, daß ich eher geboren bin, Gefangene zu machen, als sie zu bewachen, aber wenn Ihr mir nur nicht durchgehet, im Uebrigen möcht' Ihr thun, was Euch beliebt.«

Carl antwortete nicht. Ein einziges, von einem Menschen gesprochenes Wort hatte also das Problem gelöst und die Frage über sein Leben entschieden. Sein Tod, obgleich nur einige Tage früher eintretend, entriß ihm nun Margarethens Anblick!

In dem Chaos von Ideen, die in seinem halbwahnsinnigen Gehirn wütheten, folterte ihn am meisten die Furcht, daß Margaretha zur bestimmten Stunde an dem Orte, der von ihr vorgeschlagenen Zusammenkunft eintreffen möchte. Um jeden Preis mußte er sie von seinem ihm bevorstehenden Schicksale benachrichtigen, um ihr den schrecklichen Anblick seines Todes zu ersparen; aber wie war dies möglich?

Carl hatte weder einen Diener noch einen Freund im Lager. Da er unter den Offizieren, die er näher kannte, keinen wahrnahm, der mit ihm gleiche Gefühle theilte, so hatte er es vorgezogen, mehr einsam und still, als in Gesellschaft zu leben, überdies konnte er im gegenwärtigen Augenblicke nur mit dem verkehren, den man ihm als Gefängnißwächter beigegeben hatte; und der Auftrag, den er zu bestellen hatte, war zu hart, als daß er sich hätte entschließen können, denselben einem ihm Unbekannten anzuvertrauen.

Inbess'n zeigte sich in dem äußern Wesen des Offiziers ein gewisser Anstrich von Ehrlichkeit und Gutmüthigkeit, und Carl überlegte bei immer dringenderer Nothwendigkeit, Margarethen Nachricht zu geben, daß dieser Mann Soldat und dies genug wäre, daß er an ihm nicht zum Verräther würde. Er schrieb daher im Mondschneine einige Worte an Margaretha und näherte sich, diesen Brief und den an seine Mutter in der Hand haltend, dem neuen Vertrauten, zu dessen Wahl ihn das Schicksal nöthigte. — Im Augenblicke, wo er den Mund öffnete, trat ein Sergeant vor den Offizier.

»Hauptmann Ostermann,« sagte er, »soll die Wache abgelöst werden?«

Ostermann!.... das war der Name von Margarethens Gemahl. Carl fühlte kalten Schweiß über seine Stirne rinnen und zerriß einen der Briefe.

»Das ist ihr Gemahl,« sprach er zu sich selbst; »er also wird meine Hinrichtung vollziehen lassen!«

Als Ostermann seine Befehle erhalten hatte, kehrte er zu Carl zurück.

»Was wünscht Ihr von mir, mein Freund?« sagte er.

»Wollt Ihr diesen Brief an meine Mutter besorgen lassen? das ist Alles,« antwortete Carl.

»Es ist so gut, als wenn er bereits an den Ort seiner Bestimmung gelangt wäre,« versetzte der Hauptmann, den Brief in Empfang nehmend. »Aber Eure Lage ist noch nicht vergewisselt, mein Freund; Friedrich hat oft schon Gnade gegeben, und das immer im letzten Augenblicke. Sehr oft schon hatte der Verurtheilte bereits die Augen verbunden, als die Begnadigung anlangte. Wahrscheinlich wird er Euch das Leben schenken, weil er Euren Muth erkannt und als erprobt befunden hat. Wahrlich! Wenn ich für nichts und wieder nichts heute Nacht die Wache bei Euch hätte halten müssen, so könnte ich wohl nicht umhin, Euch etwas zu grollen. Denn wißt, daß, wenn Euer Abenteuer meine Gegenwart nicht nöthig machte, der König mich für diese Nacht von dem Dienste gnädig entbunden haben würde. Ich wäre dann frei gewesen und hätte mein Bett und meine Frau gefunden, und das eine junge, schöne Frau, die ich seit zwei Monaten nicht gesehen habe, und die mich sicherlich so ungeduldig erwartet, als ich es wünsche.« Ein selbstgefälliges Lächeln begleitete seine Worte.

»Uebrigens,« fuhr Ostermann, dem der Wein, den er in ziemlicher Maffe getrunken, den Kopf erhitzt hatte, fort, »habe ich sie heute ganz in Trauer gefunden, und es bleibt mir darüber nur der Gedanke als Erklärungsgrund, daß meine Abwesenheit ihr solchen Kummer verursachte, und daß selbst meine Wiederankunft sie nur halb zu trösten im Stande war. Aber ich muß Euch die Geschichte unserer Heirath erzählen,« fuhr er fort, »denn sie ist ganz eigener Art und wird Euch zerstreuen. Es war in der Ecke einer Straße, in welcher Stadt, weiß ich selbst nicht recht, ich glaube in Schwelmig.... doch ich kann dafür nicht stehen. Die Soldaten hatten sich in derselben gestreut, um zu plündern und Feuer anzulegen. Plötzlich erblickte ich mehrere von ihnen, welche ein junges Mädchen mit zerstreuten Haaren, die Kleidung in Unordnung, aus einem Hause herauschleiften; sie stieß ein entsetzliches Geschrei aus; ihr Vater rang umsonst, sie zu vertheidigen. Diese Scene rührte mich einen Augenblick; ich stand im Begriffe, dem Greise beizuspringen, aber ich dachte bei mir: Das Kriegshandwerk ist hart und verlangt seine Entschädigung. Da warf sich der Greis zu meinen Füßen und flehte: »Herr, Eie find Offizier, retten Sie meine Tochter, ich gebe ihr hunderttausend Gulden Mitgift!« Hunderttausend Gulden und eine hübsche Frau! das führte mich in Versuchung, trotz des Eölibates, zu dessen Fahne ich freiwillig geschworen hatte, machte ich den Handel richtig; ich zwang vermöge der, dem militärischen Ansehen inwohnenden Macht die Soldaten, mir ihre Beute zu überlassen, und so wurde Margaretha meine Frau. Das ist auch der Grund, daß ich mich bei der königlichen Garde zu Fuß, die mehr an einem Orte bleibt, befand; denn wenn ich nicht verheirathet wäre, würde ich unter den Husaren dienen.«

Gleiches Verhängnis in unserm beiderseitigen Schicksale, dachte Carl.

»Anfangs sagte ich zu mir: was soll ich mit den hunderttausend Gulden anfangen? an Frauen werde ich sie nicht verschrenken, weil ich eine besitze; niemals werde ich genug fehler-

hafte Neigungen begen, um das viele Geld all' durchbringen zu können; da warf ich mich plötzlich auf's Spiel und in weniger als einem Jahre hatte ich Alles verloren. Ihre Schuld war es nicht! Die arme Kleine!....»

Carl konnte nicht weiter zuhören, er erhob sich und warf sich auf sein Lager.

»Diesem Menschen also,« sagte er, »wurde Margaretha preisgegeben; diesem Menschen, der das heiligste der Rechte sich anmaßen durfte, die meine Liebe gern mit dem Leben erkaufte hätte. Ja, und ich wäre gezwungen, wenn ich noch länger leben könnte, sie ihm zu überlassen oder sie mit ihm zu theilen. Besser zehn Kugeln in meine Brust!«

»Ihr wollt schlafen?« versetzte Ostermann, eine massive Uhr hervorziehend, »Ihr habt noch fünf Stunden, es ist 3 Uhr; wenn Gnade anlangt, könnt Ihr Euren Schlaf verlängern.«

»D, daß er ewig dauerte, wenn sie anlangt,« murmelte Carl.  
(Beschluß folgt.)

## Der Langweilige.

Der Langweilige verläßt regelmäßig im Sommer wie im Winter des Morgens präcise halb acht Uhr sein Haus, um erst gegen Mitternacht dahin zurückzukehren. Es ist einmal hergebracht, daß die Personen seiner Bekanntschaft, ihm, gern oder ungern, seinen Tag müssen vollbringen helfen; des Nachts hat er von der Runde geträumt, die er bei seinen Freunden zu machen hat, und so ward sein Reiseplan festgesetzt. Der ruhelose Wanderer begiebt sich auf den Weg; um 8 Uhr trifft er bei mir ein, um mein Journal zu lesen. Das möchte hingehen! Aber nun knüpfte er mit mir ein Gespräch an, über die amerikanische Frage oder über das neue Baudeville von vorgestern, schale Geschichten, die ihm im Grunde so gleichgültig sind, wie mir. Um 10 Uhr erscheint er bei Ihnen, und Sie sehen ihm rasch ein Frühstück vor, um ihn desto eher loszuwerden; aber er läßt sich nicht aus der Fassung bringen. Sie sind verbunden, ihm seinen Tag um drei Stunden verkürzen zu helfen, und er wird Ihnen auch nicht eine Minute erlassen. Um halb zwei klinkt er bei einer Dame, die zu ihrem Glück an einem hitzigen Fieber leidet, und daher außer Stande ist, irgend Jemand bei sich zu sehen, sei es, wer da wolle. Unterdessen weiß er doch Mittel zu finden, um durch einen Corridor bis an die Thür ihres Zimmers zu bringen; aber ein vorgeschobener Diener verwehrt ihm den Eingang, und er ruft nun durch die Thür:

»Ich wollte Ihnen nur einen guten Tag bieten, aber es kann auch morgen geschehen.« Während geht er weiter, um sich zu einer Freundin jener Dame zu begeben, die nun die beiden Stunden erben soll, welche er jener Kranken zugebachte hatte, unbekümmert der beiden Stunden, die er für diese selbst bestimmt hat. Während dieser Zeit sind drei Briefe eingegangen, zwei Fonten gekommen, ein Wetter, die Modeschneiderin, der Zahnarzt, und der Himmel weiß, wer sonst noch Alles, Einer hinter dem Andern.... er hat sie Alle überwunden. »Unterbrechen Sie sich nicht,« sagt er, »schreiben Sie, plaudern Sie, probiren Sie Ihren Hut auf, ich werde mich wärmen oder aus

dem Fenster sehen.« Es ist, um ihn aus demselben hinauszukwerfen! Es schlägt fünf Uhr. Er eilt nach Hause, um einen Bissen zu Mittag zu essen, aber um halb sieben kehrt er noch einmal zu mir zurück. Er findet uns noch bei Tische, beim Dessert, er setzt sich zu einer Flasche Champagner, weicht ein Contrakt! und sagt ohne die geringste Verlegenheit: »Ich habe vergessen, Ihnen heute Morgen etwas mitzutheilen.« Es war wohl etwas sehr Schönes? meint Fr. Ach Gott, nein! — Man steht vom Tische auf und begiebt sich ins Theater. Wie haben in unserem Wagen kaum für Viere Platz, aber er drängt sich als Fünftier mit hinein und läßt sich vor einem Hause absetzen, wo er eine Coitree besuchen will. Er betritt den Salon, eine Viertelstunde bevor die Wachkerzen angezündet sind, und geht nicht wieder hinaus, bevor sie erlöschen. Und morgen, übermorgen, das ganze Jahr hindurch geht es so fort, und wenn er einst — ziemlich spät — stirbt, nimmt ein anderer Langweiliger, den ich kenne, seine Stelle ein. Diese Leute rufen selbst in den sanftesten Herzen die schrecklichsten Wünsche nach.

Es ist nicht durchaus nothwendig, daß ein Langweiliger auch zugleich einfältig sei; ein Unterichteter ist oft noch viel unträglicher, als ein Dummer. Er hat tausendmal mehr Geslegenheit, Euch zu langweilen, seine Einbildungskraft unterstüßt ihn dabei auf das Glänzendste. Ich kenne drei solcher gescheiterten Leute, in deren Gesellschaft ich es aufrichtig bedauere, daß ich es nicht mit drei Dummköpfen zu thun habe. Man sollte es nicht glauben!

Zu der Zeit, als man in Frankreich noch lachte, legte der Graf von L\*\* den berühmtesten Aerzten folgende Frage zur Begutachtung vor:

»Kann die Langeweile, wenn sie bis zu einem gewissen Grade gesteigert wird, den Tod herbeiführen?«

Diese Frage wurde von allen jenen Aerzten entschieden mit Ja beantwortet. Mit diesem Ausspruche bewaffnet, zeigte der Graf L\*\* den Fürsten N\*\* dem Criminal-Gerichte der Stadt Paris an und beschuldigte ihn eines vorbedachten und überlegten Mordanschlags, den er gegen seine Frau, die Fürstin verübe; denn er, der Fürst N., der unbestritten der langweiligste Mensch von der Welt sei, verlasse diese nicht einen Augenblick. Die Sache kam zum Spruch, und ungeachtet des klar vorliegenden Thatbestandes ward der Fürst nicht zum Tode verurtheilt.... Welche Parteilichkeit!

Es giebt auch noch.... aber wie Boileau sagt:

„Langweilig sein, die Kunst, besteht im Alles Sagen.“

und ich habe Furcht, schon zu viel gesagt zu haben. Wenn man gegen die Langweile zu Felde zieht, soll man sich ja hüten, durch sein eigenes Beispiel dieselbe zu vermehren. Ich höre also auf.

## Die Adlerjagd.

In der Umgegend von San Giovanni de Demus Novas bei Eglis in Sardinien wurden drei Brüder in der Tiefe eines Abgrundes ein großes Adlernest gewahr, welches ihnen eine

reiche Brute zu versprechen schien. Aber der Felsenspalt war so senkrecht, daß kein andres Mittel blieb, in diese Art von Schacht zu gelangen, als, indem man sich an einem Seile hinunterließ. Sie wandten das Seil in der Mitte um den Stamm eines jungen Baumes, der in der Nähe stand, um sich auf diese Weise eine Art von Rolle zu verschaffen, mittelst welcher sie es tiefer hinunterlassen oder herausziehen konnten.

Die Gefahr des Unternehmens bestand nicht allein in der Möglichkeit eines Sturzes von mehr als 150 Fuß in die Tiefe, sondern auch in den wahrscheinlichen Angriffen der unzähligen Raubvögel, die dieser finstere, unzugängliche Ort beherbergte. Derjenige, der drei Brüder, den das Loos getroffen hatte, das Unternehmen zu wagen, hielt es daher auch für nöthig, seinen Säbel mitzunehmen. Die beiden andern Brüder hielten das Seil. Der Älteste war 26 Jahr und der muthige Jäger 22 Jahr alt, groß, muskulös, von herkulischer Kraft, kurz, das wahre Bild jener schönen Bergbewohner der südlichen Gegenden. Er näherte sich dem Abgrunde, das Seil begann sich mit ihm zu senken, tief, tiefer, jetzt schwebt er vor der Spalte, in der das erkohnte Aelernest sich befindet, er hebt es aus. Hier junge Adler mit gelblich weißem Gefieder sind sein; aber das Schwerste ist noch nicht geschehen, er muß auch wieder zurück. Er hat seinen Brüdern zugerufen, das Seil aufzuziehen; seine Stimme schallt weit durch die Klüfte, aber sie hat auch seine Feinde geweckt. Er sieht sich plötzlich wüthend von zwei Adlern, dem Vater und der Mutter der Kleinen, die er im Arme hält, angefallen; auch die übrigen Raubvögel scheinen diesen helfen zu wollen, ein furchtbares Gefröh und Getöse füllt die Schlucht, immer dichter wird die Schaar um ihn her, und der Säbel, den er mit außerordentlicher Geschicklichkeit führt, kann ihn kaum noch schützen. Plötzlich spürt er eine heftige Erschütterung des Seils, und sieht, daß er es mit der Schneide seines Säbels getroffen, und dieses zu Dreivierteltheilen durchschnitten hat. Er erkannte die Gefahr, in der er schwebte; ein furchtbarer Schauer überlief ihn, dennoch ging das Seil immer höher und höher, und unbeweglich, in unbeschreiblicher Angst, schweigend erwartet er, welches Loos ihm die Vorsehung bestimmt. Er ist oben, er hat festen Grund, er und sein Aelternest, das er nicht aufgegeben hat. Ein lautes Freuden-geschrei seiner Brüder begrüßt ihn; aber wie sie ihn betrachten, erkennen sie ihn kaum — seine Haare sind weiß geworden!

ten u. dergl. sind 7800 im Besitz von Bücheln, etwa so 8600 von 28,000 Tapazierern, Drechselern und Goldarbeitern. Unter 31,000 Belleidern zählt man 7600 mit Bücheln, von 20,000 Bäckern, Fleischern und ähnlichen Geschäftleuten sind 4800, um 300 Büchel weniger haben die 20,000 Commis und Schreiber, welche nebst den Leuten von Eßgeschäften das ungünstigste Verhältniß geben. Unter den Dienstleuten ist das beste Resultat, weil hier die weiblichen auf das Sparen Einfluß nehmen.

Eine ähnliche Uebersicht der Resultate, welche unsere Sparkassen gewähren, müßte interessant sein, und uns zu einem tiefen Blick in die Verhältnisse und Moralität der ärmeren Klassen verhelfen. Sollte eine Veröffentlichung derselben nicht möglich sein? —

3.

## Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

Ein Kaufmann zu Florenz hat kürzlich 40,000 junge Maulbeerbäume nach Nordamerika geschickt. — Wie es scheint, ist also dort noch viel Seide zu spinnen.

Man hat kürzlich die Entdeckung gemacht, daß die Stängel der Eibischpflanze sich wie der Hanf rösten und gebrauchen lassen.

(Ein goldner Kern in süßer Schale.) Im Jahre 1701 kam in Spanien für den General der Jesuiten eine Kiste mit Eshokolade mit der Postille an; weil aber das Gewicht der Aufschrist nicht entsprach, öffnete man sie und fand Goldstangen mit Eshokolade darüber bedeckt. Die Regierung schickte die Stangen in die Münze, und ließ eine Kiste voll wirklichr Eshokolade den Jesuiten zustellen, die nichts anders beanspruchen durften.

Verzeichniß von Tausen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 10. Juni: d. Schuhmachermeißter J. Beer S. —

Bei St. Adalbert.

Den 4. Juni: Ein unehl. S. — Den 7.: Eine unehl. F. —

Den 9.: d. Schuhmachermeißter Zantowst S. —

## Pariser Sparkassen.

Ueber die Deponenten bei den Pariser Sparkassen hat man folgende Resultate neuerlichst erhoben:

Die Zahl der Dienstleute und dergleichen beläuft sich in Paris auf 68,000; — 22,000 derselben haben Sparkassenbüchel. Von 30,000 Bauarbeitern, Maurern, Zimmerleuten

## In f e r a t e.

Zum Fleisch- und Wurst-Ausfeilen, Sonnabend, den 15. Juni, laßt ergebenst ein: Fölg, Schänkwirth vor dem Nicolathore, Langgasse No. 24.

Ein Schuhmacher-Lebbling kann sich melden: Kegerberg No. 1.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung, zu 15 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Sgr.